

# Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Ercheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeb.). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
= Berlin D17, Rüdersdorfer Straße 60 =

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

## Die Gewerkschaften und der Krieg.

Die deutschen Gewerkschaften haben schon manche schwere und bittere Zeit überwunden. Sie führten gewaltige Kämpfe um ihre Existenz und noch mehr um den wirtschaftlichen Aufstieg ihrer Mitglieder. Sie haben ihre Kräfte in diesen Kämpfen erprobt und dabei große Fortschritte erzielt. Aber auch innere Kämpfe sind ihnen nicht erspart geblieben. Wir erinnern an den gegenseitigen Kampf der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen untereinander, auch an den Gewerkschaftsstreit im katholischen Bager. In all diesen Kämpfen und Wirren haben sich die Gewerkschaften, summarisch gesprochen, zurecht gefunden und sich durchgesetzt. Nichts hat vermocht ihre Entwicklung und ihren Bestand zu beeinträchtigen.

Heute stehen die Gewerkschaften einer anderen Situation gegenüber, dem Krieg. Dieser Zustand ist neu und noch mehr, überraschend. Er greift tief in ihre Existenzbedingungen ein, und entzieht ihnen ihre natürlichen Lebenskräfte. Zahlreiche Mitglieder der Gewerkschaften sind zu den Fahnen eingereiht, das Wirtschaftsleben ist stellenweise sehr stark beeinträchtigt, dessen Hilfsquellen zum Teil gänzlich unterbunden. Die Unsicherheit des Krieges ruht lähmend auf Handel und Wandel, weil eben niemand seinen Ausgang kennt, der von größtem Einfluss auf dieses und jenes Unternehmen, wie auch auf unsere gesamte Entwicklung ist. Dies alles ist das Gegenteil von dem was die Gewerkschaften benötigen, wollen sie stark und lebensfähig bleiben. Sie brauchen ein ruhiges und gesichertes Wirtschaftsleben, als Quelle ihres Rekrutierungsgebietes und ihrer praktischen Arbeit. Sie sind dauernd getragen von dem Geist der Offensive, mag es sich um die Stärkung ihrer Mitgliederzahlen, oder um die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen oder auch der Abwehr von beabsichtigten Verschlechterungen handeln. Darin beruht der Daseinszweck der Gewerkschaften, sie wollen die wirtschaftliche Lage der Arbeiter verbessern, ihre Löhne erhöhen, überhaupt den ganzen Arbeitsvertrag günstiger für sie gestalten, ihn aber auch sicher stellen. Sie sind getragen von dem Drang nach vorwärts und aufwärts. Da kommt der Krieg, dieser große Zerstörer, und unterbindet plötzlich die Möglichkeiten dafür, ja, er gefährdet das bisher erreichte. Er schafft eine Situation für die Gewerkschaften, die außerordentlich schwierig für sie ist, und die ihre Tätigkeit auf Gebiete lenkt, die bisher nicht zu ihrem Aufgabenkreis gehörten oder nur Neben- oder auch Mittel zum Zweck waren, jetzt aber Hauptzweck geworden sind.

Und so sehen wir den Zweck der gewerkschaftlichen Organisation gegenwärtig stark verschoben. Die Erstrebung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist verlagert, bestehende Arbeitskämpfe sind restlos aufgehoben. Neben wirtschaftlichen Erwägungen geschah die Aufhebung auch aus politischen Gründen. Volksgenossen, die in blutigem Kampf gegen eine Welt von Feinde stehen, können im Inland sich nicht selbst bekriegen. Hier haben wir den ersten Aufgabenkreis der Gewerkschaften, der gegenwärtig ruht. Aktiv bleibt das Bestreben, getroffene, tarifliche Vereinbarungen aufrecht zu erhalten. Darin begegnen sich die organisierten Arbeitgeber mit den Arbeitern. Gegen dieses Bestreben verstoßende Arbeitgeber werden jedoch nur mit moralischen, nicht aber mit gewerkschaftlichen Nachmitteln bekämpft. Dasselbe geschieht mit Unternehmern, die die Löhne der Arbeiter kürzen ohne Not, um ihren Profit zu erhöhen, oder um die Lasten des Krieges von sich auf andere abzumwälzen. Die Gewerkschaften verhalten sich, wie schon gesagt, durchaus nicht passiv gegen ein derartiges, bedauerliches Vorgehen, sie verschmähen bloß den in normalen Zeiten angewendeten Zwang. Die Gegenwärtigen, die die Arbeiterorganisationen augenblicklich ihren Mitgliedern in bezug auf die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen bieten, erscheinen daher vermindert, sie erscheinen dort nur voll, wo feste, tarifliche Abmachungen vorliegen, und deren

Ausrechterhaltung gesichert ist. Natürlich bleibt das nicht ohne Einfluss auf jenen Mitgliederkreis, dessen Verständnis und Einsicht für die gegenwärtige Lage nicht so tief ist, um ein solches Verhalten durchaus zu verstehen und auch zu billigen. Sind es da nicht andere Gründe, die ihn bei der Organisation halten, treibt er ab, zumal die sonstigen, organisatorischen Bande eine starke Lockerung erfahren haben.

Diese anderen Gründe, liegen in der Unterstützungstätigkeit, die die Gewerkschaften jetzt auszuüben genötigt sind. Diese Unterstützungstätigkeit liegt zum Teil nicht in ihren Statuten begründet, wie z. B. die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsdienstleistungen Eingezogenen. Zum anderen Teil hat sie einen Umfang angenommen, mit welcher niemals gerechnet werden brauchte und konnte. In normalen Zeiten ist jede Organisation darauf bedacht, Einnahmen und Ausgaben in zweckentsprechende Balance zu bringen und den Vermögensbestand zu vermehren. Wer diesen kaufmännischen Grundsatz vernachlässigt, wird für die Unterlassung sich selbst bestrafen. Der Krieg hat eine Wandlung herbeigeführt. Es gibt wohl keine Gewerkschaft die nicht ihre Vermögensbestände für die Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder angreift. Das um so mehr, weil die laufenden Einnahmen beträchtlich gesunken sind, und daher nur in gemindertem Umfang in Frage kommen. Nach normalen Begriffen sollen die Mittel der Organisation in erster Linie für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sein, die Unterstützung der Mitglieder in den Notfällen des Lebens dagegen erst in zweiter. Gewiss sind auch hier Grenzen gezogen, die man nicht ungestraft überschreiten darf. Die Existenz der Organisation darf nicht unterbunden werden. Das würde geschehen, wenn sie sich mehr zumutet als sie leisten kann. Aber auch die später wieder eintretenden normalen Verhältnissen sind klug abzuwägen und die damit veränderten Existenzbedingungen der Gewerkschaft im voraus nach ungefährtem Ermessen in Einklang zu bringen.

In dieser Haltung der Gewerkschaften liegt eine unendlich kluge und weise Mäßigung. Sie wollen nicht stören sondern überwinden helfen. Sie richten ihren Blick auf die Noth des Vaterlandes, auf die eingetretene Notlage ihrer Mitglieder, aber auch auf die nicht allzuferne Zukunft. Sie wirken überall erhaltend, wo sonst die Zerstörung droht, sie werfen ihren Einfluss und ihre große Arbeitskraft, aber auch ihre finanziellen Mittel, in die Waagschale, was bei dem großen Arbeiterheer Deutschlands von gewaltig großer Bedeutung ist. Wenn in Deutschland die Verhältnisse so ruhig und geordnet sind, wenn das Einschwenken nach dem bestimmten Ziel so vorzüglich klappt, dann haben neben anderen wirtschaftlichen Organisationen die Gewerkschaften in erster Linie ihren Anteil daran.

Mit dieser Haltung wird die Grundlage für die spätere Zeit vorbereitet. In erster Linie ein großes, starkes Deutschland und einen Frieden, der uns von der ewigen, politischen Unruhe befreit. Damit wird die Bahn für die wirtschaftliche und kulturelle Weiterentwicklung Deutschlands geebnet. Wobann benötigen wir starke und leistungsfähige Gewerkschaften, die die Interessen der Arbeiter mit Umsicht und Energie wahren. Auf dieses Ziel müssen wir heute schon, noch in diesen schweren Tagen hinweisen. Wir müssen die Wankelmütigen und diejenigen die bereits stürzen, in unseren Mitgliederkreisen aufrecht erhalten. Mehr wie je ist der Zusammenhalt nötig. Mag die Zeit auch hart und schwer sein, wir wollen und müssen sie überwinden. In schwerer Zeit aber zeigt sich erst der ganze Mann. Erfüllen wir darum unsere gewerkschaftlichen Pflichten, jetzt noch ernsthafter wie sonst. Das fordert die künftige Zeit von uns, aber auch unsere Kollegen, die draußen vor dem Feinde stehen und ihr Blut für uns einsetzen. Sie sollen nicht bei ihrem Zurückkommen den Vorwurf gegen uns erheben können, daß wir schlechte Sachwalter gewesen seien.

## Eine Kundgebung.

Zu einer machtvollen Kundgebung hatten sich am 28. September die Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens in Berlin versammelt. Industrie und Handel, Landwirtschaft und Handwerk sowie die deutsche Bankwelt hatten ihre Vertreter entsandt, um verstanden zu lassen, daß sie bereit sind, in dieser schweren Zeit durchzuhalten wie ein Mann. Das ist ein Vorgang von großer Bedeutung, der einzureihen ist allen in der letzten Zeit getroffenen Maßnahmen. Darin offenbart sich der große und erhabene Geist, jedes Opfer zu tragen, welches der Krieg fordert. Und er soll geführt werden, bis wir zu einem Frieden kommen, der kein Scheinfriede ist, sondern ein, der von langer Dauer ist, und das kann nur ein Frieden sein, der von den deutschen Heeren diktiert wird.

Das ist der Geist, wie er sich im deutschen Volk seit Ausbruch des Krieges offenbart. Auch der letzte von uns weiß, daß wir den Krieg nicht gewollt haben, daß er uns in verbrecherischer Weise aufgezwungen wurde. Das deutsche Volk ist trotz seiner hervorragenden kriegerischen Eigenschaften friedlich bis ins Herz gesonnen. Es sehnt sich nicht nach dem Krieg, weiß ihn aber, wenn er ihm aufgenötigt wird, mit aller Schärfe und Bravour zu führen. Das müssen jetzt unsere Feinde erfahren, die die deutschen Hiebe spüren.

Die Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens haben ausgesprochen, daß nur der Friede in ihrem Interesse gelegen sein könne, denn Handel und Wandel, wirklich produktive Arbeit, würden durch den Krieg gestört und vernichtet. Das deutsche Wirtschaftsleben, das eine so gewaltige Entwicklung genommen habe, bleibe aus natürlichen Gründen von dem Vorwurf frei, den furchtbaren Krieg herbeigewünscht zu haben. Aber gerade diese Entwicklung ist es, die den Reiz unserer teufelhaften Feinde, vor allem Englands, erzeugt haben, und die jetzt darauf aus sind, unseren Handel und unsere Industrie zu vernichten. England greift zu den verwerflichsten Maßnahmen, verbietet, daß von den englischen Schuldneuern an die deutschen Gläubiger irgendeine Zahlung geleistet werden darf, von Deutschen in England erworbene Patente werden an Engländer veräußert, besondere Kommissionen sind in Tätigkeit, um die von den deutschen Kaufleuten und Industriellen innegehabten Absatzgebiete an sich zu reißen. Sie glauben, das ungestört tun zu können, weil unsere Handelschiffahrt vollständig lahmgelegt ist. Und um uns besonders zu schrecken, drohen sie, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen. Das alles kann uns wenig schrecken. Unsere Regierung hat bereits die nötigen Gegenzüge getan, und wir sind in der Lage, England all das wieder zurückzugeben, was es uns antut. Frankreich und Rußland werden aber von der von England gewünschten langen Kriegsdauer wenig erbaut sein, denn sie können ihren Krieg nicht in einem anderen Lande führen, wie das England in ihrem Lande tut. Sie werden in absehbarer Zeit zu der Erkenntnis kommen müssen, daß es ihnen nicht gelingt, uns unterzukriegen, und dann werden sie Frieden schließen, ob mit oder ohne England. Und dann kann das Gegenteil der Kontinentalperre Napoleons gegen England von diesem gegen uns versucht werden. Wir halten's aus, und unsere „U 9“ werden noch manches Wörtchen mit dem englischen „Better“ reden. Hoffentlich wird die niedrige englische Krämerseele bis ins Herz getroffen.

Gewiss hat die deutsche Volkswirtschaft durch diese Rationierungen zu leiden. Insbesondere unsere Handelschiffahrt. Manches glänzende Angebot ist ihr schon gemacht worden von fremden Staaten, ihre im Ausland befindlichen Schiffe an sie zu verkaufen, sie aber hat sie abgelehnt. Sie will die deutsche Handelschiffahrt dem eigenen Vaterland erhalten und nicht schänden. Gewinnes halber diese dem Ausland in die Hände spielen. Diese Länder haben die Absicht, die Handelschiffahrt

in ihre Gewalt zu bekommen, eine Handelsflotte läßt sich aber nicht aus dem Aermel schütteln, sondern bedarf jahrelanger Bauzeit. Das schützt uns vor allzu schwerer Schädigung unseres Seetransportgewerbes.

Die Stimmung unter den Versammelten fand in folgender, einstimmig angenommenen Resolution ihren Niederschlag:

„Ein frevelhafter Krieg gegen uns ist entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Voll Horn und voll Begeisterung hat, um seinen Kaiser geschickt, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4 1/2 Milliarden gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind sie für das Vaterland übernommen. In jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht, neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.“

Mit dieser Tagung haben sich die Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens ein hervorragendes Denkmal gesetzt.

Allgemeines

Die Deutsche Kriegsversicherung. Nach dem Muster der Massauer Kriegsversicherung von 1870 hat nunmehr die Gemeinnützige Deutsche Volksversicherung eine Kriegsversicherung für das ganze Deutsche Reichsgebiet ins Leben gerufen, die als reines Wohlfahrtsunternehmen geführt wird. Die eingezahlten Beträge werden nach Beendigung des Krieges voll und unverkürzt auf die Kriegsesterfälle nach dem Verhältnis der darauf geleisteten Einzahlungen verteilt. Ist die durchschnittliche Kriegsesterblichkeit — von jetzt ab gerechnet — nicht größer, als sie während des ganzen Feldzuges 1870/71 war, so wird die Deutsche Kriegsversicherung den 25fachen Betrag der Einzahlung auf jeden Sterbefall auszahlen können. Bestimmtere Angaben über die Höhe der Auszahlung lassen sich im voraus naturgemäß nicht machen. Ist die Sterblichkeit größer, so wird die Auszahlung kleiner, ist die Sterblichkeit kleiner, so wird die Auszahlung größer sein. Die Einzahlungen können von 5 M an, in Zwischenstufen von 5 zu 5 M, bis zu dem Betrage von 200 M geleistet werden. Die Deutsche Volksversicherung stellt ihren ganzen Beamtenkörper ehrenamtlich in den Dienst der Deutschen Kriegsversicherung.

Anträge auf Gewährung einer Unfallrente, einer Invaliden- oder Hinterbliebenenrente werden in der bisherigen Weise erledigt. Sie sind bei der Ortsbehörde unter Vorlage der etwaigen Unterlagen anzubringen. Bei Verzögerung wende man sich an das Versicherungsamt (Landratsamt oder Bürgermeisteramt in Städten mit mehr als 40 000 Einwohnern) oder direkt an die Berufsgenossenschaft bzw. Landesver-

sicherungsanstalt. Beschwerden gegen deren Säumnis sind an das Reichsversicherungsamt in Berlin zu richten. Kapitalabfindungen werden nach einem Erlaß des Reichsversicherungsamtes vorläufig nur in den gesetzlich vorgeschriebenen Fällen (z. B. bei der Wieder- oder Verheiratung einer Witwe, die aus Unfall des Todes ihres Ehemannes Rente bezieht) gewährt, also nicht zur Abfindung der Unfallrenten bis auf 20 Prozent.

Niedrige Viehpreise — hohe Fleischpreise. Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften weist in seiner letzten Nummer darauf hin, daß trotz niedriger Viehpreise die Fleischpreise gestiegen sind. Als typisches Beispiel wird angeführt, daß die Schweine im Februar 1913 in Köln 74—81, im Juli 1914, also vor der Mobilmachung, 48—57 und nach der Mobilmachung 47—56 M kosteten. Anfangs September waren die Preise für 1 Quintal noch unter 55 M heruntergegangen. Trotz dieser niedrigen Preise haben die Schweinemehrer die Preise erhöht und sich in der Zeit, wo alles Opfer zu bringen genötigt ist, sich auf Kosten der breiten Masse bereichert. Das Zentralblatt fordert, daß diesem Treiben ein Riegel vorgeschoben wird und Höchstpreise seitens der Behörden vorgeschrieben werden. Wo dies noch nicht geschehen ist, sollen dahingehende Anträge von den Organisationen gestellt werden.

Verbandsnachrichten

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 11. Oktober, der 32. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig ist.

Aus dem Baugewerbe

(Unter dieser Rubrik finden Bauunfälle, Submissionsergebnisse, technische Neuerungen im Baugewerbe und dergl. Aufnahme. Berichte über Bauunfälle sind so schnell wie möglich einzulenden.)

Duisburg. Am 24. September, nachmittags 3 Uhr, stürzte der Kollege Karl August Maas beim Höherbauen des Gerüsts infolge Fehltritts von dem 97 Meter hohen Kamin des Gas- und Elektrizitätswerkes der Stadt Duisburg ab. Der Kollege war sofort tot. Der Bau wird von der Firma Guillaume u. Wegmann ausgeführt. Ob eigenes Verschulden oder sonstige Momente die Ursache des Fehltritts waren, ist noch nicht festgestellt.

Duisburg. Einen recht schweren Unfall erlitt unser Vorsitzender der Zahlstelle der Maurer und Hilfsarbeiter, der Kollege Th. Schneider. Bei der Hochführung von einer Mauer hatte man auf das Gerüst noch ein Fußgerüst gebaut. Von demselben stürzte der Kollege etwa fünf Meter herab. Außer einem Bruch des linken Armes erlitt er eine schwere Verstauchung der rechten Hand sowie schwere Kopfverletzungen. Auch befürchtet man, daß er innere Verletzungen erlitten hat.

Kattowik. Am 21. September stürzte unser Kollege Heinrich Stellmach aus Plattnik auf dem Neubau Ruh, August-Schneider-Straße, mit dem Fahrstuhl ab. Der Kollege benutzte den Fahrstuhl statt der Laufbrücke, um eher an Ort und Stelle zu sein. Als er in einer Höhe von acht Meter war, riß das Seil durch. Er zog sich einen Beinbruch zu, außerdem innere Verletzungen. Hier muß mehr Vorsicht am Werke sein.

Bekanntmachung

Achtung, Hamburg!

Das Sekretariat des christlichen Bauarbeiterverbandes ist von Bremerreihe 12 nach Bremerreihe 25, pt.

verlegt worden. Telephon: Gruppe 5 1478. Es befindet sich auch dort die Geschäftsstelle der christlichen Gewerkschaften von Hamburg und Umgegend.

Achtung! M.-Glabbach.

Die Adresse des Verwaltungsstellen-Kassierers Anton Thies ist vom 1. Oktober ab M.-Glabbach, Waldhauser Straße 106.



- Es starben den Heldentod fürs Vaterland: Heinrich Ewe aus Bemer. Verwaltungsstelle Paderborn. Heinrich Braun. Zahlstelle Lüdenscheid. Johannes Alberty. Zahlstelle Birstadt b. Borms. Albert Fischer. Zahlstelle Husen, Bero. Dortmund. Bernh. Rowalewski. August Maziny aus Kopaline. Verwaltungsstelle Konstadt O/S. Alexander Kontny. Zahlstelle Mechnitz O/S. Josef Keller. Verwaltungsstelle Augsburg. Josef Enders. Joh. Heinrich Blant. Zahlstelle Dieburg. Wilhelm Riede. Zahlstelle Wenniglobe. Wilh. Steinhoff aus Kapelle, Kreis Lüdingh. Zahlstelle Werne a. d. Lippe. Clemens Schirt. Verwaltungsstelle Offen. Friedrich Suban. Verwaltungsstelle Beckum. Johann Vabberoth. Zahlstelle Joppot (Maurer). Paul Wegner. Verwaltungsstelle Münster i. W. Paul Stanulla. Verwaltungsstelle Söbenbüren. Moritz Post. Verwaltungsstelle Söbenbüren. Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Am 21. September starb unser treuer Kollege, der Zimmerer Hermann Detters im Alter von 31 Jahren an Lungenerkrankung.

Verwaltungsstelle Rheine. Am Donnerstag, den 24. September, verunglückte infolge eines Fehltritts unser Kollege R. A. Maas tödlich. Er stürzte von einem 97 m hohen Kamin herab. Zahlstelle Duisburg.

Am 25. September starb unser treues Mitglied Karl August Pette im Alter von 42 Jahren infolge eines Unfalles. Zahlstelle Floh. Ehre ihrem Andenken!

In Galizien, den 25. September 1914.

Lieber Freund!

Deinen Brief habe ich erhalten, und nun habe ich auch glücklich Papier bekommen, um Dir ein paar Zeilen schreiben zu können. Als ich Dir meinen letzten Brief schrieb, wußte ich vom Gesetzt noch nichts, Wachdienst und Schutz der heimatischen Grenze war zunächst unsere Aufgabe. Von Tischenjochau ab wurde das anders. Wir waren nun in Feindesland. In Tischenjochau waren schon einige Landwehrlente das Opfer glühenden Hasses geworden. Sie wurden aus Häusern erschossen. Dann ging es vorwärts durch russisch-Polen, auf R... und B... zu. Bis zum 1. September war vom Feinde nichts zu sehen. Wir hatten angestrengte Märsche zu machen, 20 bis 30 Kilometer bei der Hitze und durch den Sand, der sich häufig zur Staubwolke verdichtete, wurden täglich gemacht. Ungewohnt der Marsch und das Gepäck, ungewohnt die ganze Lebensweise, forderten die Strapazen das Anbieten aller Kräfte. In Schweiß gebadet, oft schlechtes Wetter, glaubte ich auf den Märschen bald nicht mehr mitmachen zu können. Trotzdem habe ich bis heute alle Anstrengungen ausgehalten. Von den Märschen bis zum 1. September brauche ich im einzelnen nicht zu berichten. Gatten wir bis zum 1. September nachmittags nicht kennen gelernt, so wurde es auf einmal anders. Am Nachmittag des 1. September donnerten auf einmal die Kanonen. Dampf sollte der Donner durch den Wald, durch den wir lange marschierten. Nach einer Stunde marschierten wir in die Schützengraben zum Gesetzt. Eine kampfbereite, von Gräben durchzogene Reihe war das Gesetztgebäude. Nach kurzem Vorbereiten wurden wir von der russischen Artillerie mit Schrapnell beschossen. Im Verweilzeit ging es vorwärts, um aus der Feindlinie zu kommen. Die Geschosse klopften hinter uns, und es wurde, so weit wir konnten, kein Mann verletzt. Die russische Artillerie verhielt sich im Dunkel der Nacht. Wir sammelten uns und mar-

schierten weiter. Nach etwa 1 1/2 bis 2 Stunden erhielten wir in der Marschkolonne ein ungeheures Infanteriefeuer. Es war gegen 9 Uhr abends. Wir hatten nichts erwartet, alles hinlegen und das Feuer aufnehmen war natürlich. Rechts und links, vor und hinter mir hörte ich die Kugeln pfeifen. Wer hat das Feuer eröffnet, sind es Russen oder unsere Leute, die sich geirrt haben?, so frag jeder. Nach einer halben Stunde hörte das Feuer auf. Beim weiteren Vormarsch wurde festgestellt, daß die russische Infanterie an den Straßen Schützengräben ausgeworfen hatte, und mehrere Russen wurden gefangen genommen. Noch lange wurde marschiert. Ich glaube, es war Mitternacht vorbei, als wir oberhalb eines Waldes Halt machten. Nun wurden noch Schützengräben ausgeworfen, langsam graute der Morgen. Der Schlaf kam mir in die Augen, eine kurze Zeit lag ich auf dem Tornister und hatte kaum die Augen geschlossen, als der Befehl erteilt wurde, die Mäntel wieder umzuhängen.

In den nächsten Tagen marschierten wir in südlicher Richtung. Die Anstrengungen wurden größer, die Lebensmittelwagen konnten im Sande nicht mitkommen, und so waren wir oft tagelang ohne Brot. Zu kaufen gab es häufig nichts. Ich fühlte zum erstenmal, welche Bedeutung das Wort Hunger hat. Wiederholt wurden alle Vorbereitungen zum Gesetzt getroffen. In einem schönen Hopfengarten wurden Gräben angegraben, gegen Angriffe wurden alle Vorbereitungen getroffen und dann in südlicher Richtung abmarschiert. Nach längeren Märschen, ungefähr 15 Kilometer vor R... waren wir der Reichsflagge zumarschiert. Von jetzt an hörten wir den Kanonendonner Tag und Nacht. Die österreichischen Pioniere zeigten uns über die Reichsflagge, und nun waren wir der Schlachtlinie... nahegerückt. Wir beglückwünschten österreichischen Truppen und begrüßten uns als Freunde, die gegen eine Welt von Feinden kämpften. Ich kann Dir hier keine Einzelheiten schildern. Bis zum 7. September lagen wir in bewaldetem Marsquartier, in Schanzern oder auf freier Erde. Am 7. wurde dann

bei T... in die Schlachtlinie gerückt. Es war gegen Mittag, als ich zunächst Kanonendonner und dann das Knallen des Gewehrfeuers vernahm. Es dauerte nicht lange und unsere Artillerie gab Feuer. Bald wurde ausgeschwärmt. Wir standen im Feuer, die Russen hatten besetzte Stellungen, aus denen sie schossen. Sie wurden zurückgedrängt, die eintretende Dämmerung wurde beleuchtet durch das Feuer von einem brennenden Bauernhof. Wir lagen am Abend kaum 50 Meter davon entfernt, ich ging näher und sah, wie die Russen frachten in die Blut stürzten. In der Nacht wurden Schützengräben ausgeworfen und ein wenig auf dem Tornister geschlafen. Frühzeitig knatterte das Gewehrfeuer, die Russen hatten aus der nahen Festung... starke Verstärkung bekommen. Sie beschossen uns mit ihren schweren Geschützen, und am Abend mußten wir langsam die gewonnene Stellung räumen. Am anderen Tage griff das ganze Landwehrkorps die Russen von neuem an. Den ganzen Tag tobte der Kampf; unsere Artillerie reichte nicht aus gegen die schweren Geschütze der Russen, und so wurde am Abend der Rückzug befohlen. Soll ich Dir schildern, wie tote Desterreicher tagelang auf dem Schlachtfelde lagen und wie von uns noch mancher hinzukam? Unsere Verluste waren nicht gering, aber auch die Russen werden starke Verluste gehabt haben. In der Nacht marschierten wir durch ein Dorf, das vollständig in Flammen stand. Ein schauerlich-schönes Schauspiel! Alle Strohdächer brannten auf weiterem Wege. Ich begriff jetzt, was das Wort „Krieg“ bedeutet.

Mein Papier geht zur Neige, und ich muß schließen. Bis jetzt, lieber Freund, lebe ich noch, von Strapazen und Hunger nicht wenig heruntergekommen, geht es mir noch leidlich gut. Schide mir mit dem nächsten Brief Papier mit. Dann mehr. Dankbar wäre ich Dir, wenn Du mir Zigaretten im Paketchen zu 250 Gramm schicken wolltest. Mit etwas Rauchen sind hier alle Lebensgenüsse erschöpft. Mit vielen Grüßen an alle Kollegen in Berlin. Es grüßt Dich herzlich Dein treuer Freund Fr. E.